

Salon de la vie

**Gast:
Hartmut Ostrowski**

**Moderation:
Bodo Hombach**

Osnabrück, 4. Oktober 2011

Lieber Gastgeber Jürgen Grossmann,
 lieber Hartmut Ostrowski,
 liebe Bertelsmänner und –frauen,

ich erinnere mich. Als kleiner Junge war ich stolz, wenn ich aus dem Buchclub für mich etwas bestellen durfte.

Der Lederrücken des „Grafen von Monte Christo“ oder der „Drei Musketiere“ hat mich damals sehr beeindruckt.

So hatten Bücher zu sein: gediegen, stabil, ordentlich, eine Anschaffung fürs Leben.

Mehr noch: Man gehörte dazu. Die gebildete Welt war ein Club, ein Buchclub. Man musste nur fleißig sammeln und eines Tages wäre die Vitrine voll. Man wurde erwachsen, die Ehrfurcht vor den Lederrücken ließ nach. In der Studentenbude lümmelten eher Rowohlts, Fischer und Suhrkamp. Nicht erlesen, sondern zerlesen, im Schlabber-Look sozusagen.

Man wollte die ganze Welt in die Tasche stecken, auch die der Literatur.

Woody Allen meinte mit dem Tiefsinn des Stadtneurotikers:

„Seit Goethes Faust ist die gesamte Weltliteratur nur noch eine Fußnote.
 – Ich habe allerdings keine Ahnung, was ich damit meine.“

Carl Bertelsmann hat vor 175 Jahren die Medienwelt mit ihren Tabs, Apps und Klingeltönen nicht geahnt. Der „Faust“ war gerade geschrieben.

Vor dieser Firmen– und Familiengeschichte sind andere „Fußnoten“ – wirken irgendwie „neureich“ und „nicht von Stand“.

Man darf staunen, welche Spannkraft heute noch – vielleicht heute wieder – in einem Familienunternehmen steckt. Und das im Haifischbecken der Medienbranche, inmitten fressbereiter Kapitalgesellschaften und Glücksritter, die sich am Buffet auch feindlich übernehmen.

Da gibt es wenig „Big Daddy“ oder „Big Mama“ mit Goldrand als Art ehrwürdiges Fossil, sondern global pulsierende Kraftwerke mit abzählbarem Erfolg.

„Erfolg“: Da komme ich zwanglos auf Hartmut Ostrowski. Es wäre platt, ihn direkt zu würdigen. Wir sind im „Salon de la vie“. Es gibt keine Laudatio, es wird kein Preis verliehen.

Die, die noch oder wieder Zeit für Kultur haben, denken bei diesem Namen auch an den russischen Dichter Alexander Ostrowski.

Der hat das Theaterrepertoire durch originelle Stücke bereichert.

Sein Bestes ist „Der Wald“.

Darin geht es um List und Schacher ohne einen Hauch von Nachhaltigkeit. Es geht um verarmte Menschen, die ihren guten Ruf in Zahlung geben, und die Macht der Medien. Am Ende um den bauernschlaun Holzhändler Wosmibratow, dem ein Gewissen verpasst wird.

Nun denken wir, dass der Wald demnächst in der Papiermühle landet.

Schon kommt wieder Bertelsmann ins Spiel. – So ist das: Konzerne von solcher Reichweite stehen immer in der Nähe und deshalb immer unter Verdacht.

Im deutschsprachigen Angebot sind zurzeit 8 Komödien. Es geht los mit „Theaterdonner“. Womit das Medienthema angeschlagen wäre. In anderer Übersetzung heißt das Stück „Talente und Verehrer“, und schon sind wir bei Hartmut Ostrowski.

Im Katalog geht es nun Schlag auf Schlag: „Ein heißes Herz“, gefolgt von „Reiche Bräute“. Die nächsten Titel heißen: „Alle Tage ist kein Sonntag“ und „Wie man Karriere macht“. Die Liste endet mit „Solange der Rubel rollt“. – Vom „Wald“ war schon die Rede.

Die Stories darin sind verwickelt – das Happy End ist garantiert. Wer auf dem Ozean der juristischen Klippen und finanziellen Stürme, der politischen Flauten und technischen Bermuda-Dreiecke so erfolgreich navigiert wie Hartmut Ostrowski, muss das Leben lieben wie Alexander.

Auch ihm kann Allzumenschliches nicht fremd sein. Auch er kennt die pfiifigen Hasardeure und kaltblütigen Begriffsstutzer. Leidenschaftliche Stürmer und Drängler und geruhsame Erbsenzähler. Dauerhuper und Rechtsüberholer. Auch die, die versuchen, das Beste zu machen aus sich und aus der Welt.

Es geht heute um eine turbulente Gesellschaft im „Salon de la vie“. Es geht um das Leben als Medium und um die Medien in unserem Leben. Er wird es uns spannend machen – so schätzen wir ihn:
Es geht um Hartmut Ostrowski.